



Redaction: Dr. W. Levysohn.

Montag den 24. November 1862.

Zur Culturgeschichte.

Der Natterkopf.

In jenen finstern Zeiten, wo man nicht nur viele Krankheiten der Menschen und Hausthiere, sondern auch das, was hier höhere Einsicht und Thätigkeit hervorbrachte, dort Unwissenheit und Trägheit verschuldet hatte, der Hexerei zuschrieb, die man selbst für oft wiederkehrende Naturscheinungen verantwortlich machte, in jener traurigen Epoche, wo die Augenentzündung einer alten Frau Veranlassung werden konnte, daß die Arme den Tod auf einem Scheiterhaufen unter Henkershand fand, war in Frankreich der sogenannte Natterkopf, auch Schlangenhaupt und Dschenzunge genannt, welche Pflanze in Frankreich den Namen *Viperine*, bei den Botanikern *Echium* führt, und die gegen Ende des Mai häufig auf Mauern und dürrn Mäandern blau blühend gefunden wird, im höchsten Grade gefürchtet.

Ein Aberglaube, der schon in sehr frühen Zeiten in Betreff dieser Pflanze verbreitet war und von dem bereits Plinius der Jüngere in seinen Büchern spricht, schrieb dieser Pflanze seltsame Eigenschaften zu, die sie in der Wirklichkeit nie besessen hat.

Mit Hilfe ihrer langen Fasern, die zur Mitternacht und unter gewissen Gebräuchen auf glühende Kohlen geworfen wurden, sollte man die böllischen Geister citiren und von ihnen ihre unheilvolle Macht erlangen können. Ihre Wurzel sollte, wie man behauptete, den Schlangen- und Natterbiß heilen, und ihre in einem Gefäße mit Kräuterbier eingeweichten schmalen Blätter sollten die Fähigkeit verleihen, die unsichtbaren Geister sehen zu können.

Ein Chronikenschreiber aus jener Zeit sagt über diesen Gegenstand:

„Jedes Jahr ließen die Beamten unter Trompeten-

klang bekannt machen, daß es unter Peitschen- und Gefängnißstrafe den Landleuten, Kräutersammlern oder Bürgern verboten sei, den kleinsten Theil der Stengel, Blätter, Blumen, Früchte oder des Holzes der besagten Pflanze aufzubewahren. Man forderte, daß diese Stengel, Blätter, Blüten, Früchte und Holz im freien Felde und am hellen Tage zwischen vier und fünf Uhr des Morgens, oder zwischen vier und fünf Uhr des Abends verbrannt würden, mit dem ausdrücklichen Verbot, dieses Mittags oder Mitternachts um 12 Uhr vorzunehmen.

Vereidigte Inspectoren überwachten die pünktliche Ausführung dieser Polizei-Anordnungen, und man erzählt sich die Geschichte eines jungen Mädchens, die mit Ruthen gepeitscht und auf einem Esel durch die Stadt geführt wurde, weil sie nach Paris mit einem Blumenstrauß zurückgekehrt war, in dessen Mitte sich ein Zweig des Natterkopfes befand.

Was die Wurzel anbetraf, so brauchte man dieselbe vielfältig, und die Kräuterhändler und Apotheker verkauften sie, zu einem groben Pulver gerieben, das man in seine Stiefeln oder Strümpfe that, wenn man durch den Wald von Saint-Germain oder durch den von Bondy reisen mußte, wo es damals Nattern, Kröten und andere giftige oder für giftig gehaltene Thiere in Menge gab.

Zur Zeit, als Katharina von Medicis in Frankreich ankam, und in ihrem Gefolge eine Colonie Astrologen, Parfümeurs und junger und hübscher Kammerfrauen sich befand, machte sich Einer dieser Parfümeurs, Namens Judicelli, bald durch ein natürliches und vegetabilisches Roth bekannt, das er sich mit Gold aufwiegen ließ. Dieses geschickt angewandte Roth gab den blassen und ermüdeten Wangen eine Frische und einen so glänzenden Teint, hinter welchem die bis dahin angewandte mineralische Schminke sehr weit zurückblieb.

Unglücklicherweise hatte Judicelli, der sehr bedeutende Summen gewann, sich leidenschaftlich in eine junge Hofdame der Königin, Maria Gasparidi, verliebt. Er hatte unzählige Mal sein Vermögen und seine Hand, wie man

damals zu sagen pflegte, seiner jungen Landsmännin zu Füßen gelegt.

Maria, die von einem finstern und traurigen Charakter und bis dahin jeder Koketterie fremd geblieben war, nahm weder das Eine noch die Andere an, schlug aber das Anerbieten ebensowenig bestimmt aus. Sie trieb mit eben so vieler Grausamkeit wie Falschheit ihr Spiel mit der Liebe Judicelli's, machte ihn für den ganzen Hof zum Gegenstand der Belustigung und des Gelächters und denjenigen, dessen ganzes Verbrechen scheinbar darin bestand, sie zu lieben und sie reich machen zu wollen, beinahe wahnsinnig.

Die Königin betheiligte sich selbst an diesem grausamen Spiele; sie erlaubte nicht bloß, daß man ihr die Briefe Judicelli's vorlas, sondern, wie man versichert, half sie auch an den spöttischen Antworten Mariens, welche dem verliebten Greise lügnerrische Zusammenkünfte verhießen, was ihm eine Verzweiflung zum Sterben verursachte. —

Als man eines Tages am Hofe über die Leiden des armen Menschen lachte, behauptete die Königin, daß Judicelli trotz des unsinnigen Feuers seiner Leidenschaft das Geld doch noch über dieselbe stelle, und daß Maria zum Beispiel nie von dem Parfumeur das Recept des berühmten vegetabilischen Noths, dem er sein Vermögen verdanke, erhalten würde.

Maria antwortete, ehe drei Tage vergingen, sollte dieses Geheimniß nicht bloß dem Hofe, sondern auch der Stadt nicht mehr verborgen sein.

Am folgenden Tage früh Morgens sah unser Judicelli wirklich eine verschleierte Dame in sein Zimmer eintreten und er glaubte niederzusenken, als er in dieser Dame Maria Gaspardi selbst erkannte.

Diese, die sich ihrerseits sehr beängstigt stellte, reichte dem Parfumeur, der darüber vor Freude fast gestorben wäre, eine zitternde Hand; dann sagte sie ihm mit großer Verlegenheit und Aufregung, die Königin trage ganz allein die Schuld daran, daß der arme Mann bei den Zusammenkünften, die sie ihm schriftlich versprochen, so lange umsonst habe warten müssen.

„Heute,“ fügte sie hinzu, „bin ich bereit, Katharinen von Medicis selbst Trotz zu bieten, und ich bin hierher gekommen, um mit Ihnen vor allen Ihren Leuten zu frühstücken, so daß Niemand mehr an der Liebe, die ich für Sie fühle, zweifeln kann.“

Der vor Freude fast wahnsinnige Judicelli gab so gleich Befehle, um die Dame, die ihm ein so unverhofftes Glück gewährte, würdig zu bewirthen, und Maria Gaspardi setzte sich an seiner Tafel ihm gegenüber.

Es bedurfte nicht vielen Weins, um den schon vor Liebe trunkenen Parfumeur zu berauschen, und als Maria gegen ihn einige Zweifel über die Größe und Selbstverleugnung der Zärtlichkeit, die er für sie empfinde, ausdrückte, schwor er, er sei zu Allem bereit, um ihr Beweise davon zu geben.

„Schwören Sie so etwas nicht,“ sagte sie, „ich bin überzeugt, daß Sie mir gleich den geringsten Beweis, den ich von Ihnen fordern könnte, verweigern würden.“

Und als diese Worte ihn förmlich empörten, fuhr sie fort:

„Sie lieben mich mehr als ihr Leben. Nun wohl! Ich würde darauf schwören, daß Sie mir nicht einmal das Geheimniß der Zusammensetzung Ihres Noths sagen.“ Bei diesen Worten wurde Judicelli blaß wie eine Leiche.

„Aber das ist mein ganzes Vermögen, mein ganzer Ruf!“ stammelte er.

„Was sagte ich Ihnen?“ rief Maria, indem sie sich erhob. „Hörin, die ich bin! Ich meinerseits opfere Ihnen nicht bloß mein Vermögen und meinen Ruf, sondern auch noch die Freundschaft und den Schutz einer Königin, und siehe da, ein Scherz, der mir ganz zufällig in den Kopf kommt, eine Phantasie ohne Sinn und ohne Verstand ist hinreichend, um Ihre angebliche Liebe zurückweichen zu lassen. Was liegt mir an Ihrem Geheimnisse? Leben Sie wohl! Ich liebe eben so wenig den Andant, wie das Mißtrauen.“

Judicelli, ganz außer sich gebracht, warf sich zu den Füßen der Hofdame, bat sie, ihn anzuhören, und zwang sie fast mit Gewalt, in sein Laboratorium einzutreten.

„Sehen Sie hier,“ sagte er, „betrachten Sie diese kleinen Früchte, diese Körner, welche durch ihre Erhöhung und Runzeln einem Schlangenkopf gleichen. Es sind die Körner des Natterkopfs. Ich destillire sie und gewinne von ihnen einen Saft, der mir die rosenrothe Farbe liefert, aus welcher ich mein Roth fabricire.“

Jetzt kam die Reihe zu erblaffen an Maria Gaspardi.

„Ach!“ rief sie, „Gott ist gerecht und rächt das Böse. Haben Sie dieses Geheimniß nicht von einer römischen Bäuerin, von Margarita Depoli, erhalten? Ist die verfolgte Margarita mit ihrem Kinde nicht von Ihnen verlassen worden? Jetzt ist mir der Haß erklärbar, den Sie mir einflößten; die Thränen meiner Schwester, die mit ihrem Kinde vor Schmerz und im Elend gestorben ist, während sie ihren Verführer verfluchte, sind es, die mir ihn einflößten! Nun wohl! Auf Dich komme jetzt Schmach und Armuth. Ich hasse Dich, und in einer Stunde wird ganz Paris Dein doppeltes Geheimniß kennen.“

Mit diesen Worten entfloß sie.

Einige Zeit später stürzte sich der zu Grunde gerichtete Judicelli von einer der Brücken herab in die Seine.

Einen Monat später nahm Maria in dem Carmeliterkloster in der rue Chapon den Schleier, und von dieser Zeit an bis 1790 trieben die Carmeliterianen einen bedeutenden Handel mit dem rouge vipérin.

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Ein Buch für Alle. Der im Volke so allgemein und mit Recht beliebte Steffens'sche Volkskalender für 1863 ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen (in

Grünberg bei W. Levysohn) vorrätig. Zahlreiche deutsche Schriftsteller, Maler und Kupferstecher haben Beiträge dazu geliefert und dem nützlichen Kalender einen Werth verliehen, der nur dazu beitragen kann, ihn in der Gunst des Publikums zu erhalten. Ohne die einzelnen Beiträge heranzählen, welche in bunter Mannigfaltigkeit vorhanden sind, wollen wir nur erwähnen, daß außer zahlreichen sauberen Holzschnittbildern zum Text auch 8 Stahlstiche mit poetischen Erläuterungen von Hermann Marggraf beigegeben sind, die durch ihre meisterhafte Ausführung allgemeine Anerkennung finden werden. Sechs vortreffliche Erzählungen bieten reichen Unterhaltungsstoff dar. Ein vollständiges Kalendarium, ein Verzeichniß sämtlicher Messen und Jahrmärkte, eine genaue Genealogie, natur- und culturhistorische Skizzen und Recepte für die Hauswirtschaft zeichnen diesen Kalender vor seinen Kollegen vortheilhaft aus.

* Die Spinne als Wetterprophet. Das wichtigste unter den wetterverfündenden Thieren ist die Spinne, sowohl die allbekannte Kreuzspinne, als die Winkelspinne, welche in die Winkel zwischen zwei Wänden ihr dreieckiges Nest baut. Obgleich die letztgenannte dem, der sie studirt, die genauesten Witterungsangaben liefert, so ist die Erkennung der Anzeichen für den gemeinen Mann doch zu schwierig, als daß dieselben hier anzuführen sein sollten. Dagegen ist die Kreuzspinne ein vortrefflicher Wetterprophet, und sollte daher jeder Landmann vor seinem Fenster, wo er sie immer erblicken kann, eine solche hegen und pflegen. Natürlich kann man das nur im Sommer. — Die Kreuzspinne webt sich das bekannte, aus im Kreise gezogenen Fäden gebaute Fangnetz mit einem Mittelpunkte aus drei starken und mehreren schwächeren, vom Mittelpunkte ausgehenden strahlenden Verbindungsfäden, wovon einer doppelt ist und bis zu der Fenslerecke oder in sonst einen Winkel führt. In dieser Ecke sitzt die Spinne bei schlechtem Wetter. Bei gutem Wetter aber begiebt sie sich mitten in ihr Netz, um dem Mückenfange obzuliegen. Sie hat ein treffliches Vorgefühl für das Wetter. Wenn es morgen schlechtes, windiges und regnerisches Wetter geben wird, geht sie heute schon in ihr Nest, ihren Winkel zurück. Wenn es aber morgen schönes Wetter geben wird, fängt sie heute, selbst bei Regen, schon an, ihr Netz zu untersuchen und auszubessern; man sieht sie dann darauf herumspazieren und die Lücken verbauen. Dann ist das gute Wetter aber nicht von Dauer. — Wenn die Spinne ihr altes Gewebe einreißt und ein neues baut, dann giebt es längere Zeit gutes Wetter; jedoch ist dieses nicht über 5 Tage dauernd, wenn die Zwischenräume des Netzes weitmaschig sind, sind diese dagegen engmaschig, so hält das gute Wetter meist acht Tage lang an. Nur bei anhaltend unsicherem Wetter treibt die Spinne manchmal der Hunger hervor, auch für wenige Sonnenblicke das Netz zu bauen oder das alte auszubessern, aber immer geschieht dies nur für eine Verbesserung des Wetters, weil nur dann die Insekten fliegen. — Wer die Kreuzspinne noch genauer studirt, kann aus der Art, wie sie im Mittelpunkte des Netzes sitzt und die Beine streckt, und wie sie in ihrem Winkel sitzt, noch fernere Abänderungen des Wetters erkennen. Denn wenn sie im Winkel die Beine gegen die Wand kehrt und den Leib auswärts wendet, giebt es kaltes, nasses Wetter, das längere Zeit anhält; sitzt sie aber umgekehrt und legt die Beine auf ihre Lauffäden, so wird das schlechte Wetter nicht lange anhalten. Geht die Spinne bei Regen-

wetter aus ihrem Winkel einen Schritt hervor und legt 2 Füße auf die 2 Lauffäden, die zum Mittelpunkte des Gewebes führen, so ist Hoffnung auf besseres oder doch veränderliches Wetter gegeben. — Alle diese Anzeichen wird der Landwirth, der so die Natur beobachtet, für seine Arbeiten in Bezug auf's Pflügen, Eggen, Säen, Pflanzten, Ernten zu benutzen wissen oder es lernen. Eine Wetteranzeige wird ihn auffordern, auch die andern zu vergleichen und danach ihre Zuverlässigkeit zu bestimmen. Lernt er dies, so wird er vom Wetter weniger abhängig, als andere Landwirthe, und demnach seine Feldarbeiten glücklicher vollenden.

* Leidenfrost's Weinproductions-Verfahren. Die Aufgabe dieses Verfahrens ist die vollständige Gewinnung des in den Trauben befindlichen Saftes, ohne Anwendung von Pressen und zwar durch Benutzung einer kostenlosen natürlichen Kraft (durch luftleeren Raum?), so daß es die den Wein und das Bouquet bildenden Stoffe beinahe vollständig extrahirt und schließlich, jedoch erst in zweiter Linie, die Weingährung auf einen rationellern Standpunkt zu bringen geeignet ist. Auch auf die Kunst- und Nachwein-Erzeugung läßt sich das Verfahren und derselbe Apparat vortheilhaft anwenden. Die Bedingungen wegen Ueberlassung der Methode an Andere, sollen, gegenüber den gebotenen Vortheilen, bescheiden zu nennen sein.

(Eingefandt.)

Rossmärlar sagt in seinem „Aus der Heimath“: „Den vielfachen Tugenden der Robinie (Akazie) gegenüber muß man sich billig darüber wundern, daß man sie bisher fast nur als Zierbaum verwendet sieht. Ihre sehr geringen Ansprüche an den Boden empfehlen sie auf das Nachdrücklichste zum Sand-schollenanbau, wozu selbst unsere Kiefer und Birke sich oft nicht mehr herbeilassen wollen. Im Blasewitzer Thänicht bei Dresden gedeihen einige vor längerer Zeit gepflanzte ganz freistehende Akazienreihen sehr gut und sind ansehnliche Bäume geworden, während ringsum Kiefer und Birke durchaus nicht wachsen wollen.“

Jedenfalls ist die Robinie außerordentlich empfehlenswerth zu allmähiger Verbesserung mageren Sandbodens, und zur Vorbereitung desselben für die beiden anderen genannten Holzarten, hier und da vielleicht selbst für die Fichte, da ihre dichtbelaubte Krone einen sehr starken leicht verwesenden und daher den Boden bereichernden Laubfall macht. Man achte nur darauf, daß man auch auf sehr dürrigem Boden stehende Robinien zwar nicht üppig und schlank, aber doch nicht leicht in so kümmerlicher Krüppelhaftigkeit erwachsen sehen wird, wie unsere beiden letzten forstlichen Zufluchtsmittel Kiefer und Birke. — Wenn man neben der täglich zunehmenden Holztheuerung, welche auf einen zunehmenden Bedarf hinweist, daran denkt, daß in Deutschland viele tausend Acker unbebauten Landes unbenutzt liegen, daß Sandhaiden, Flußufer, alte Flußbetten, gänzlich verangerte Blößen wenigstens größtentheils für die Waldkultur durch die Robinie vorzubereiten und zu gewinnen sein würden, so muß man sich aufgefordert fühlen, ihr laut das Wort zu reden.“

Inserate.

Mittwoch den 26. d. M.

früh 9 Uhr

werden im Kammerei Oderwald, Sawa-
der Revier, an der Kaschotreihe ohn-
weit der Oderfischerei

- 1 1/2 Klafter eichenen Kastenholz,
- 2 " " Knüppelholz,
- 3 " " Stockholz,
- 4 " " Späne,
- 5 " " Durchforstungs-
holz,

460 Schock eichene Weinpfähle,

23 " eichenen Reisch,

90 " erlenen Reisch

meistbietend verkauft werden.

Bei der Revision des Gewichts der

Bachwaaren der hiesigen Bäckermeister ist

a) das größte Hausbackenbrot bei den

Herrn Bäckermeistern Schirmer,

E. Peltner, Steinsch und Schreck;

b) die größte Semmel bei den Herren

Bäckermeistern E. Peltner, Kern

und Richter

vorgefunden worden.

In der Buchhandlung von W. Le-
vysohn ist zu haben:

Spaß muß sein!

Luftiges und Schauriges

vom Vater Witz und der Mutter Laune.

I. und II. Sammlung.

Mit 66 Steinzeichnungen.

Hier hast du gar lustige Geschichten,

Anekdoten ein ganzes Heer,

In Prosa und auch in Gedichten,

O Leser, was willst Du noch mehr?

Preis jeder Sammlung 5 Sgr.

Auf die in diesen Blättern ausge-
sprochene Bitte um Liebesgaben zu
einer Weihnachtsfeier für die Pflög-
linge der Kinder-Bewahr-Anstalt sind
eingegangen und zwar bei Frau Km.
Tiedemann: 2 Pfd. Strickwolle von
Fr. Pauline Hentschel und diverse
Kleidungsstücke von N. N. Bei Herrn
Pastor Müller: Von Mad. Louise
Sücker 1 Thlr. 10 Sgr., von N. N.
15 Sgr., von Herrn Werther Spiel-
sachen u. Schreib-Utensilien. Bei Herrn
Kanzlei-Director Herrmann: Durch
den Schiedsmann Herrn Rathsherrn
Schulz in Sachen S. c. S. 1 Thlr.
und von Mad. Winter 1 Thlr.; ferner
4 Brote, Weintrauben, Nüsse und ein

Korb mit Birnen Bei dem Unter-
zeichneten von Frau Regierungsrath v.
Biese 1 Thlr., A. R. 2 Thlr., Fami-
lie P. 8 Paar baumwollene Strümpfe,
2 Paar wollene Strümpfe und 9 Paar
Stüger, von Frau Director Brandt 4
Schürzen. Mit unserem besten Danke
verbinden wir die herzlichste Bitte um
fernere Gaben. Hartb.

Bei W. Levysohn in Grünberg
sind vorrätzig:

Trewendt's Volkskalender für
1863. 12 1/2 Sgr.

Steffens' Volkskalender für
1863. 12 1/2 Sgr.

Auerbach's Volkskalender für
1863. 12 1/2 Sgr.

Nationalkalender für 1863
12 1/2 Sgr.

Der Bote für 1863. 11 Sgr.

Derselbe mit Papier durchschossen
12 Sgr.

Hierzu nach Wahl als Prämie

gratis einer der beiden Steinrück-
e

„Der Beweis der Aebulicheit“

und „Die heilige Familie“.

Hauskalender für 1863 5 Sgr.

Derselbe mit Papier durchschossen
6 Sgr.

Große und kleine Comptoirkalen-
der, aufgezogen und unaufgezogen.

Portemonnaiekalender.
Brieftaschenkalender
u. s. w., u. s. w.

Bei W. Levysohn ist zu haben:
(Eine wichtige Schrift für Männer):

Die Regeneration

des geschwächten Nervensystems,

oder gründliche Heilung aller

Folgen der geheimen Jugend-

sünden und der Ausschweifung.

Nach den neuesten Fortschritten herge-

stellt und mit vielen Krankengeschich-

ten erläutert Von N. Richard,

Doctor der Medicin und Chirurgie.

Fünfte Aufl. Preis 15 Sgr.

Durch diese hilfreiche Schrift kann
sich Jedermann von den üblen Folgen

der Ausschweifung auf einfache und
sichere Weise heilen.

!! Felle !!

von Ziegen, Hasen, Kaninchen, War-
dern, Iltissen, Füchsen u. a. m. kauft
und zahlt stets den höchsten Preis der
Kürschnermeister Ferdinand Sommer.

Westenstoffe

in Wolle, Seide und Sammt in den
neuesten Mustern empfiehlt in großer
Auswahl S. Hirsch.

Victoria-Verein

Dienstag den 25. Novbr Abends 8 Uhr.

Frishen Astrachaner Ca-
viar empfiehlt

Ernst Th. Franke.

Victoria-Röcke, Moltons,
Krieße und Pferdedecken empfiehlt bil-
ligst W. Grau

am Niederthor.

Guter 60r Apfelwein à Quart 2 1/2
Sgr beim Schuhmacher

Voscharnig am Niederthor

Von Sonntag ab

täglich frische Pfannenkuchen mit ver-
schiedenen Füllungen à Stück 6 Pf., so

wie Pfannenkuchenbrezeln à Stück 3
Pf. von vorzüglicher Güte empfiehlt

R. Gomolky.

Discontonoten

empfehlte W. Levysohn.

Wein-Verkauf bei:

Appreteur Uhlmann, 54r 5 Sgr.

J. G. Jungnickel, 59r 7 Sgr.

A. Biehr, Herrenstraße, 59r 7 Sgr.

Aug. Rothe, Mittelgasse, 59r 7 Sgr.

Kontrolleur Peltner, 5 Sgr.

Frei-religiöse Gemeinde.

Sonntag den 23. d. früh 9 Uhr

Erbauung (Todenfest) Montag den

24. Abends 8 Uhr wissenschaftliche

Vorlesung im Saale des Gasthofes

zum deutschen Hause, wozu Freunde

und Gönner hiermit eingeladen sind.

Der Vorstand.

Marktpreise.

Nach Pr. Maas und G. w. d. r. pr. Schfl.	Sagan, d. 15. Novbr.		Kargen, d. 19. Nov.	
	Höchst. pr. thl. sgr. pf.	Niedr. pr. thl. sgr. pf.	Höchst. pr. thl. sgr. pf.	Niedr. pr. thl. sgr. pf.
Weizen .	2 25	2 20	2 25	
Roggen .	1 18 9	1 25	1 25	
Gerste gr. " fl.	1 15	1 10	1 12	6
Hafer .	1	25	26	6
Erbsen .	1 27 6	1 25	1 22	6
Hirse .			1 27	
Kartoffeln	15	12	11	
heu, d. Gr.	25	20	18	9
StrohSch.	4 15	4	5	